

Reflexionen über die Arbeit

von Horst Liebermann

0. Vorbemerkungen

„Hast du noch Arbeit?“ ist oft die erste Frage, wenn man einen alten Bekannten trifft. In einigen Fernsehbeiträgen wird über Arbeitslose berichtet, denen von der Arbeitsagentur Arbeitsangebote unterbreitet wurden. Die Arbeitslosen waren jedoch zu faul, diese Angebote zu nutzen. Unternehmer klagen in diesem Zusammenhang darüber, dass die arbeitslosen Bewerber oft nicht motiviert sind oder manchmal sogar alkoholisiert zum Vorstellungsgespräch erscheinen. Deshalb werden zum Beispiel Arbeitslosengeld-II-Empfänger in sogenannte Arbeitsgelegenheiten „vermittelt“, um sie wieder an Arbeit zu gewöhnen. Unser Bundespräsident, Horst Köhler forderte in einer vielbeachteten Rede Vorfahrt für Arbeit.¹ Führende Persönlichkeiten der CDU/CSU, allen voran die CDU-Vorsitzende und Bundeskanzlerin Frau Merkel propagieren den Slogan „Sozial ist, was Arbeit schafft“.² Auch viele Vertreter der „Linken“ fordern „Arbeit statt Arbeitslosigkeit“ zu finanzieren.

1. Arbeitsbegriff

Der Begriff Arbeit leitet sich vom indogermanischen Wortstamm `orbho` ab. Im Mittelhochdeutschen wurde er zu `arebit`. Der Begriff „Arbeit“ bedeutet soviel wie Mühsal, Plage, Not, Beschwerde. Es ist schwierig, Arbeit als allgemeinen Begriff zu definieren. Deshalb sind die Definitionsversuche unscharf. Arbeit wird zum Beispiel beschrieben als zweckorientierte Tätigkeit des Menschen, die sowohl materielle wie geistige Güter und Dienstleistungen hervorbringt. Arbeit kann man auch definieren als alles menschliche zielgerichtete Tun, das ihm oder seinem Umfeld zugute kommt.

Je nachdem, in welchem Kontext man den Begriff Arbeit verwendet, kann man unterschiedliche Kurzdefinitionen verwenden:

- In der Physik ist Arbeit eine Energiemenge, nämlich das Produkt aus Kraft und Weg.
- In der Philosophie ist Arbeit die bewusste schöpferische Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und der Gesellschaft.
- In der Volkswirtschaftslehre: Arbeit ist ein Produktionsfaktor.
- In der Soziologie ist Arbeit eine zielbewusste und durch Institutionen abgestützte besondere Form der Tätigkeit, mit der Menschen seit ihrer Menschwerdung in ihrer Umwelt zu überleben versuchen.
- Im Arbeitsrecht: eine berufliche Tätigkeit.
- In der Theologie: eine Beschäftigung, der sich zu widmen in Gottes Sinn ist.

Es ist bereits an dieser Stelle erkennbar, dass es notwendig ist, darüber nachzudenken, in welchem Sinne man den Arbeitsbegriff verwenden will. An dieser Stelle soll nicht über die Rolle der Arbeit im physikalischen, volkswirtschaftlichen oder arbeitsrechtlichen Sinn geschrieben werden. Wenn man zum Beispiel über die philosophische Definition nachdenkt, ist schon der hohe Abstraktionsgrad des Begriffes erkennbar und die sich daraus ergebenden vielfältigen Interpretations- und Diskussionsmöglichkeiten.

¹ „Angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt brauchen wir in Deutschland jetzt eine politische Vorfahrtsregel für Arbeit.“ "Die Ordnung der Freiheit" - Rede von Bundespräsident Horst Köhler beim Arbeitgeberforum "Wirtschaft und Gesellschaft" in Berlin am 15.03.2005

² Für Wachstum – Sozial ist, was Arbeit schafft“, Gemeinsamer Beschluss der Präsidien von CDU und CSU, München, 04. Mai 2003

2. Historische Entwicklung

Die zunächst negative Bewertung der Arbeit drückt sich bereits in der oben erwähnten etymologischen Bedeutung des Begriffes Arbeit aus. Die Arbeit galt als von der Not erzwungene Mühsal.

In der Antike war die Arbeit mit keinerlei Wertschätzung verbunden. Arbeit wurde als sozial diskriminierend gesehen. Dabei begriff man als Arbeit ausschließlich körperliche Arbeit. Geistige Tätigkeit galt nicht als Arbeit und wurde als gesellschaftliches Privileg angesehen. Die notwendigen und zumeist körperlichen Arbeiten für die Befriedigung der Grundbedürfnisse galten als den freien Bürgern unwürdig und sittlich als minderwertig. Schwere körperliche Arbeiten wurden nur von Sklaven ausgeführt. Die Griechen sahen alle Arbeit als Zwang an. Die griechische Philosophie schätzten die Arbeit als sehr gering ein, zum Beispiel nach Aristoteles: „Lage des freien Mannes ist so, dass er nicht unter Zwang eines anderen lebt“.

Die Bibel stellt die Arbeit als Strafe Gottes für den Sündenfall dar, mit der die aus dem Paradies Vertriebenen belegt werden: „In Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“³

Über die Einstellung zur Arbeit im Mittelalter gibt es unterschiedliche Aussagen. So gibt es Berichte, dass Handwerker eine Fünftagewoche hatten und dass der blaue Montag eingeführt wurde. Arbeit soll bis zur Reformation als Mühsal, also als Strafe aufgefasst worden sein. Allerdings gab es wohl einen allmählichen Wandel in Bezug auf den Arbeitsethos. Insbesondere im Hochmittelalter kam es zu einer Neubewertung der Arbeit als Nachahmung der Schöpfungstätigkeit Gottes. Insbesondere für die entstehende Stadtbürgerkultur gewann Arbeit zentrale Bedeutung und wurde mit Freiheit und Stadtbürgerrecht positiv verknüpft. Im Prinzip stand aber die Bedarfsdeckung als Ziel der wirtschaftlichen Tätigkeit im Mittelpunkt.

Erst durch die Reformation und die Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft vollzieht sich der Wandel zu einer positiven Bewertung der Arbeit. Arbeit wurde zum eigentlichen Lebenszweck. In diesem Zusammenhang wird John Calvin, neben Luther ein einflussreicher Reformator des 16. Jahrhunderts, als Urheber des protestantischen Arbeitsethos angesehen. Der Calvinismus verbreitete sich in Westeuropa. Er beinhaltet das Prinzip, dass Arbeit an sich etwas Gutes ist. Wirtschaftlicher Erfolg ist ein Zeichen für die Gnade Gottes. Zeitvergeudung ist eine schwere Sünde. Mit der Zeit ging die religiöse Grundlage dieser Lebensweise verloren, aber die allgemeine Auffassung von der Arbeit als eigentlicher Lebenszweck blieb erhalten.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde durch die Werke der Aufklärer und Nationalökonomien die Arbeit nahezu emphatisch als Quelle von Eigentum, Reichtum und als wesentlicher Punkt der menschlichen Selbstverwirklichung empfunden. Dadurch wurden die Grundlagen für die breite gesellschaftliche Akzeptanz der Arbeit als allgemeines Menschenrecht geschaffen. Für den Nationalökonom Adam Smith ist die menschliche Arbeit Quelle des Wohlstands der Nationen. In der Folge entstanden umfangreiche Abhandlungen zur Rolle der Arbeit in der menschlichen Gesellschaft. Friedrich Engels schreibt über den „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“: „Die Arbeit [...] ist die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, dass wir in gewissem Sinn sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen.“⁴ Auf der anderen Seite kritisiert Karl Marx in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844, dass die Arbeit im Kapitalismus zur entfremdeten Arbeit wird: „Worin besteht nun die Entäußerung der Arbeit? Erstens, dass die Arbeit dem Arbeiter *äußerlich* ist, d.h. nicht zu seinem Wesen gehört, dass er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physik abkasteit und seinen Geist ruiniert. Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, *Zwangsarbeit*. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur

³ 1. Buch Moses (3, 19)

⁴ Friedrich Engels: Dialektik der Natur; Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen: http://www.mlwerke.de/me/me20/me20_444.htm

ein *Mittel*, um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen.“⁵ Im „Kapital“ unterzieht Marx unter anderem auch die Arbeit einer umfangreichen Analyse.

Die aufkommende Kritik an der Fetischisierung der Arbeit ist sicher auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Verengung des Arbeitsbegriffes auf Erwerbsarbeit zu sehen. Paul Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, veröffentlichte die Streitschrift „Das Recht auf Faulheit“, mit dem Untertitel „Widerlegung des 'Rechts auf Arbeit' von 1848“. Im Folgenden einige Zitate aus diesem Text, der mit der Arbeit und vor allem mit der Identifizierung des Proletariats mit ihr abrechnet: „Eine seltsame Sucht beherrscht die Arbeiterklasse aller Länder, in denen die kapitalistische Zivilisation herrscht. Diese Sucht, die Einzel- und Massenelend zur Folge hat, quält die traurige Menschheit seit zwei Jahrhunderten. Diese Sucht ist die Liebe zur Arbeit, die rasende, bis zur Erschöpfung der Individuen und ihrer Nachkommenschaft gehende Arbeitssucht.“ An einer nachfolgenden Stelle führt er aus: „Arbeitet, arbeitet, Proletarier, vermehrt den Nationalreichtum und damit euer persönliches Elend. Arbeitet, arbeitet, um, immer ärmer geworden, noch mehr Ursache zu haben, zu arbeiten und elend zu sein. Das ist das unerbittliche Gesetz der kapitalistischen Produktion.“⁶

Wie zu erkennen ist, sind die Aussagen von Lafargue satirisch überhöht. Seine Einschätzungen kann man aber im übertragenen Sinn auch auf die aktuelle Situation beziehen. Man muss auch den Zusammenhang mit der sozialen Lage der Arbeiter im 19. Jahrhundert sehen: Mit der Industrialisierung wurden Maschinen entwickelt und eingesetzt, die rund um die Uhr benutzt werden konnten, das oftmals zu einem 12-Stunden-Tag in einer Tages- und einer Nachtschicht an sechs bis sieben Tagen in der Woche. Bezahlt wurde den Arbeitern oft so wenig, dass ihnen gar nichts anderes übrig blieb, als ihre Frauen und ihre Kinder zur Arbeit zu schicken, die für noch geringere Löhne Schwerarbeit leisten mussten. „Die Arbeiter waren ihren Arbeitgebern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, es gab keinerlei Arbeitsschutz o.ä. und die unternehmerische Gründergeneration entbehrte jeglichen sozialen Verhaltens. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebten in Deutschland mehr als 50% unterhalb des Existenzminimums, die Massenarmut (Pauperismus) führte zu einer Verslumung der Großstädte.“⁷ Die Grundtendenz in folgender Zeit bildete jedoch die Überhöhung der Erwerbsarbeit in breiten Schichten.

Auch mit der Entstehung und der weiteren Entwicklung der „sozialistischen“ Länder wurde von Anbeginn dem Dogma der Arbeit geheiligt. In der Sowjetunion wurde 1918 der Subotnik, die Samstagarbeit, eingeführt. Die Verbannten wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Das Bibel-Zitat „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ wurde in die Verfassung aufgenommen. In Deutschland radikalisierte sich nach dem 1. Weltkrieg das Arbeitsethos in weiten Teilen der Bevölkerung. Die Sozialdemokratie bezeichnete die Weimarer Republik als "Republik der Arbeit". Es wurde auch behauptet, dass das "deutsche Volk" ein "Volk der Arbeit" sei.⁸

Am 5. Juni 1931 wurde die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht für alle Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren beschlossen.

Die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland war ein Höhepunkt der gesellschaftlichen Überhöhung der Arbeit als „deutsche Arbeit“. Bereits Anfang 1933 propagierte Hitler die Rettung des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern durch einen „gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit“ innerhalb von vier Jahren. Der Nationalsozialismus schuf mit der Einführung des Reichsarbeitsdienstes (RAD) ein umfassendes System der Jugendzwangsarbeit.⁹ Das NS-Regime begann bereits 1933 mit der Verfolgung von "Arbeitsscheuen" und anderen "Asozialen", die ab 1937 in Konzentrationslager eingewiesen und anderen Zwangsmaßnahmen unterworfen wurden. Während der zwischen dem 13. und 18. Juni 1938 durchgeführten Aktion "Arbeitsscheu

⁵ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844: http://www.mlwerke.de/me/me40/me40_510.htm

⁶ Paul Lafargue: Das Recht auf Faulheit Widerlegung des 'Rechts auf Arbeit' von 1848; www.drachenleben-net.de/download/PaulLafargue-RechtaufFaulheit.pdf

⁷ Die Soziale Frage im 19. Jahrhundert: http://buber.de/christl/unterrichtsmaterialien/soziale_frage

⁸ http://www.jugendgeschichte-werkstatt.de/fehrbellin/arbeit_ns.html

⁹ Oliver Kloss: Macht Arbeit frei? Ein Versuch über den Wert der Erwerbsarbeit; www.otium-bremen.de/texte/kloss.pdf

Reich" wurden mehr als 10.000 als "asozial" eingestufte Personen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Die Einstufung einer Person als "arbeitsscheu" war willkürlich, sie erfolgte oft durch Denunziation. Diese „Disziplinierung durch Arbeit“ verdeutlicht die zentrale Bedeutung der Arbeit für das nationalsozialistische Weltbild. Auch die zynische Losung „Arbeit macht frei“ über den Toren der Konzentrationslager ist signifikant für die deutliche Fetischisierung des Arbeitsbegriffes im Nationalsozialismus.

In der DDR galt das "Recht auf Arbeit" als "ehrenvolle Pflicht", die "immer mehr zu einem inneren Bedürfnis" werde. Das Strafgesetzbuch der DDR ahndete "asoziales Verhalten". Wer sich "einer geregelten Arbeit entzieht, obwohl er arbeitsfähig ist", nahm das Risiko einer Verurteilung mit bis zu zwei Jahren Freiheitsstrafe auf sich. Der § 34 des Strafgesetzbuches ermöglichte die Arbeitsplatzbindung zur Bewährung im Kollektiv.^{10 11}

3. Reflexionen zur Arbeitsproblematik in der Gegenwart

Ich glaube, es wird in den vorangegangenen Ausführungen bereits deutlich, dass es sich bei der Problematik der Arbeit um ein komplexes Thema handelt. Es bestehen viele Wechselbeziehungen zu anderen individuellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Unbestreitbar ist meiner Ansicht nach die Rolle der Arbeit in Bezug auf die historische Entwicklung des Menschen. Problematisch wird es mindestens seit der Herausbildung des protestantischen Arbeitsethos und der Akzeptanz der Arbeit als Selbstzweck. Eine weitere Verschärfung tritt mit der Verengung des Arbeitsbegriffes auf Erwerbsarbeit ein. Erwerbsarbeit bestimmt in der westlichen Gesellschaft viele wesentliche Bereiche des menschlichen Lebens wie Einkommen, Status, Alterssicherung, soziale Kontakte und hat damit auch für viele Menschen Einfluss auf ihr Selbstwertgefühl.

Aber: Die materiellen Bedürfnisse können im Vergleich zu vergangenen Zeiten mit einem Bruchteil des Aufwandes an lebendiger Arbeit befriedigt werden. In der deutschen Wirtschaft werden z. B. nur noch ca. zwei bis drei Millionen Arbeitnehmer zur reinen Produktion von Sachgütern benötigt. Mittelfristig kann davon ausgegangen werden, dass zur Versorgung der deutschen Bevölkerung 10 Millionen Vollzeitbeschäftigte ausreichen. In Deutschland beziehen nur noch 41% der Gesamtbevölkerung ihr Haupteinkommen aus Erwerbstätigkeit.

Nach einer Berechnung von Lothar Späth und des früheren McKinsey-Manager Herbert A. Henzler im Jahr 1993 wäre bei einer optimalen Realisierung des technisch machbaren Automationspotenzial in der Bundesrepublik Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 38 Prozent normal.¹²

Die in den letzten Jahren neu entstandenen Arbeitsplätze sind zum großen Teil entweder Zeitarbeitsplätze mit nichtexistenzsichernden Billiglöhnen, die ergänzendes Arbeitslosengeld II erfordern oder 400-€-Jobs. Deshalb ist es einem Mangel an Einsicht über langfristige Entwicklungstrends zuzuschreiben, wenn aufgrund temporären Absinkens der konjunkturellen Arbeitslosigkeit in Deutschland 2007 und 2008 von bekannten Persönlichkeiten verschiedener politischer Ausrichtungen im Frühjahr 2008 übereinstimmend die Meinung vertreten wurde, dass wieder mittelfristig eine Vollbeschäftigung zu erreichen wäre. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Glos, Arbeitgeberpräsident Hundt, „Wirtschaftsweiser“ Bert Rürup und DGB-Vorsitzender Sommer waren sich in dieser Einschätzung einig. Außer Michael Sommer warnten sie alle in diesem Zusammenhang vor der Einführung von gesetzlichen Mindestlöhnen bzw. vor zu hohen Tarifabschlüssen.¹³

Unser Bundespräsident, Horst Köhler, forderte in einem Interview der Zeitschrift "Super Illu" im April 2008 eine Agenda 2020, um die Arbeitslosigkeit weiter zu verringern und Vollbeschäftigung in

¹⁰ Kloss Seite 10 bis 12

¹¹ Einen kurzen Abriss zur Geschichte der Arbeit findet man auch unter <http://www.bpb.de/publikationen/DNJGQC.htm> unter den Titel "Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit" von Prof. Dr. Jürgen Kocka

¹² Wolf Lotter: Der Lohn der Angst; www.unternimm-die-zukunft.de/Ausgewaehlte_Texte/Der_Lohn_der_Angst.pdf

¹³ <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/glos-und-dgb-vollbeschaeftigung-ist-moeglich;1409912>

Deutschland zu erreichen.¹⁴ Ich weiß nicht, ob diese Herren zum jetzigen Zeitpunkt im Zeichen der sich zuspitzenden Weltwirtschaftskrise und des prognostizierten und schon verstärkt einsetzenden massiven Arbeitsplatzabbaus noch zu ihren damaligen euphorischen Äußerungen stehen. Vielleicht würden sie die Massenentlassungen nur als vorübergehende Folge des geldgierigen Handelns der „bösen“ Bankmanager abtun. Aber ich bin überzeugt, dass der Trend der Verminderung der Erwerbsarbeit keine vorübergehende, durch unmoralische „Heuschrecken“ verursachte Erscheinung darstellt, sondern dass es sich bei dieser Tendenz um eine systemimmanente Entwicklung handelt. Es ist auch eine falsche Vorstellung, wenn man glaubt, diese Problematik wäre nur eine spezifisch deutsche Angelegenheit oder auf Europa und die entwickelten Industrieländer beschränkt.

Es gibt Prognosen über eine zukünftige 20:80 Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Danach reichen bald 20% der arbeitsfähigen Bevölkerung aus, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten. Die restlichen 80% der Bevölkerung wären danach arbeitslos und nach der herrschenden Sichtweise überflüssig. Diese Menschen müssten dann auf relativ niedrigem Niveau versorgt und durch billige Unterhaltung bei Laune gehalten werden.¹⁵ Diese Tendenz wird z. B. durch die Tatsache bestätigt, dass 1995 weltweit 800 Millionen Menschen arbeitslos oder unterbeschäftigt waren, aber 2001 schon mehr als eine Milliarde. Sogar im Wirtschaftswachstumswunderland China sind in den letzten sieben Jahren 15 Prozent der Jobs verschwunden. Bis 2010 werden nur noch zwölf Prozent der arbeitenden Bevölkerung in Fabriken gebraucht. Bis 2020 werden es weltweit nur noch zwei Prozent sein.¹⁶ Die Ursachen für diese Entwicklung liegen in der tendenziell ständigen Erhöhung der Effektivität der Arbeit durch den technischen Fortschritt.

In diesem Zusammenhang sehe ich auch das Problem, dass selbst gut ausgebildete und für die Aufnahme einer Erwerbsarbeit hoch motivierte Menschen schlechte Chancen haben, eine adäquate Tätigkeit mit angemessener Bezahlung zu finden: Da es auch in diesem Bereich im Allgemeinen genug Arbeitskräfte gibt, können sich die Unternehmen die vermeintlich Besten herausuchen. Diese Tatsache schließt ein, dass die Mehrzahl der Menschen, die naturgemäß zur großen Anzahl der Mittelmäßigen gehört schlechte Karten hat, einen einigermaßen sinnerfüllenden Arbeitsplatz mit existenzsichernder Entlohnung zu bekommen.

Laut Rifkin gingen zwischen 1995 und 2002 über 31 Millionen Industriearbeitsplätze in den 20 größten Volkswirtschaften verloren, wobei jede Region der Welt einen Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Industrie verbuchte - und das in einem Zeitraum, in dem die globale Industrieproduktion um 30 Prozent anstieg.¹⁷

Viele Beschäftigungen sind sinnlos oder sogar schädlich. Ich denke da z. B. an Tätigkeiten in den Bereichen der Rüstungsindustrie oder der aggressiven Werbung (Callcenter, Haustürgeschäfte etc.). Auch die ökologischen Auswirkungen der menschlichen Tätigkeit müssen berücksichtigt werden, denn sonst gefährdet die Forderung nach Arbeit nicht nur die Lebensqualität der Menschen, sondern auch das Leben aller anderen Lebewesen auf der Erde.

Es geht also prinzipiell darum, den Sinn und die Notwendigkeit einer Arbeit zu hinterfragen, insbesondere wenn man Arbeit als Erwerbsarbeit, als bezahlte Tätigkeit definiert. Die Lebenszeit ist zu kostbar, um sie mit sinnlosen Tätigkeiten, mit „Beschäftigung“ zu füllen. Das bedeutet zum Beispiel auch, dass man nicht Arbeitsplätze um (fast) jeden Preis schaffen und erhalten muss. Wie wäre es als Alternative mit dem Slogan „So wenig wie möglich Arbeit für ein gutes Leben“ als Leitmotiv?

Wenn man jedoch den Arbeitsbegriff von seiner Verkürzung auf Erwerbsarbeit befreit und die Entfremdung der Arbeit auflöst, kann man zu ganz anderen Schlussfolgerungen gelangen. Reduziert man den Arbeitsbegriff nicht nur auf Erwerbsarbeit, vermittelt sie den Menschen Sinnerfüllung und

¹⁴ <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,547654,00.html>

¹⁵ Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Campus Verlag

¹⁶ Interview mit Jeremy Rifkin in der Stuttgarter Zeitung (Internetausgabe) mit dem Titel „Langfristig wird die Arbeit verschwinden“; http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/916564?_seite=1

¹⁷ „Krise der Arbeitsgesellschaft“; <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/29/29235/4.htm>

Freude oder geht man sogar ganz darin auf, zeitigen die Ergebnisse dieser Arbeit eine im umfassenden gesellschaftlichen oder individuellen Sinne eine positive Wirkung: Für diese Art von Arbeit ist keine Minimierung notwendig.

Notwendig ist eine komplexe Kombination von Veränderungen, die ich nur kurz anreißen möchte. Bisher ist der Anspruch auf materielles Einkommen im gesellschaftlichen Verständnis prinzipiell an (Erwerbs-)Arbeit gebunden.¹⁸ Da jedoch der Anteil der Menschen, die für die Bereitstellung der materiellen Lebensbedingungen gebraucht werden, immer geringer wird, muss die Bindung zwischen Erwerbsarbeit und Einkommen weitgehend entkoppelt werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens in ausreichender Höhe. Ein garantiertes bedingungsloses Grundeinkommen könnte dazu beitragen, dass die Denkweise, Arbeitsplätze unbedingt erhalten zu müssen, aufgegeben wird. Es wäre möglich, niedrig bezahlte, gesundheitsgefährdende und ökologisch schädliche Arbeitsplätze ohne öffentliche Kritik und Schuldgefühle abzubauen. Die Menschen hätten auch in viel stärkerem Maße die Möglichkeit, die Aufnahme ethisch nicht vertretbarer Tätigkeiten abzulehnen. Es gibt bereits eine große Anzahl Verfechter des bedingungslosen Grundeinkommens quer durch viele politische Lager, wobei es allerdings bei den einzelnen Konzepten über die konkrete Ausgestaltung bedeutende Unterschiede gibt.

Ergänzend sollte, bezogen auf die Erwerbsarbeit, ein permanenter Prozess der Arbeitszeitverkürzung in Gang gesetzt werden, um einerseits Menschen, die bisher im Dauerarbeitsstress stehen, zu entlasten und ihnen mehr Zeit für Muße und Selbstverwirklichung außerhalb der Erwerbsarbeit zur Verfügung zu stellen. Andererseits würde damit anderen Menschen, die es möchten, die Möglichkeit gegeben eine Erwerbsarbeit aufzunehmen. Natürlich muss hierbei überprüft werden, in welchem Maße das entsprechend der konkreten fachlichen und persönlichen Anforderungen möglich ist. Die Arbeitszeitverkürzung muss wiederum von einem gesetzlichen Mindestlohn flankiert sein, um Lohndumping zu verhindern.

4. Psychologische Betrachtungen zum Arbeitsfetischismus

Ich habe bereits im vorhergehenden Abschnitt erwähnt, dass für viele Menschen in unserer Gesellschaft Selbstwertgefühl abhängig von ihrem Status im Berufsleben ist. Das führt in der Folge zumindest bei längerer Arbeitslosigkeit bei vielen Menschen zu gravierenden seelischen, psychosomatischen und psychosozialen Auswirkungen. Neben den negativen materiellen Folgen verlieren die Betroffenen langsam an Selbstachtung. Viele Arbeitslose bekommen in der einseitig materiell ausgerichteten Wertewelt unserer Zeit Schuldgefühle und fühlen sich als Menschen zweiter Klasse. Es kann zum Beispiel zu depressiven Verstimmungen oder auch schwereren depressiven Erkrankungen kommen. Bei Anderen stellen sich körperliche Beschwerden ohne krankhaften organischen Befund ein. Vereinzelt kommt es auch zu extremen Konsequenzen wie zum Beispiel zu Gewalttätigkeiten gegenüber Kindern oder Tieren und manchmal auch zu einer erhöhten Selbsttötungsneigung.¹⁹

Auch aus diesem Grund ist es dringend notwendig, unsere Denkweise in Bezug auf die Arbeit zu überdenken und gegebenenfalls zu ändern. Der Wert eines Menschen ist unabhängig von seiner Arbeit, das schließt gerade auch den Bezug auf Erwerbsarbeit ein.²⁰ Man sollte sich als Erwerbsarbeitsloser die positiven Auswirkungen der Situation deutlich machen. Nach einer Studie der Gallup GmbH haben 88% der ArbeitnehmerInnen in Deutschland nur eine geringe emotionale Bindung zu ihren Job, nur 12% engagieren sich bei ihrer Arbeit.²¹ Diese Aussage lässt doch darauf schließen, dass für die überwältigende Mehrheit der Menschen hierzulande die Arbeit nicht unbedingt die Quelle von Glück und Zufriedenheit ist. Das heißt doch im Umkehrschluss, wenn man dieser

¹⁸ Tatsächlich bestreitet ein großer Teil der Bevölkerung in Deutschland seinen Lebensunterhalt nicht aus Einkommen aus Erwerbsarbeit, sondern aus Transfereinkommen (Renten, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe etc.) oder aus Gewinn- und Zinseinkünften.

¹⁹ Prof. Dr. med. Volker Faust: Die Arbeitslosigkeit und ihre psychosozialen Folgen; <http://www.psychosoziale-gesundheit.net/seele/arbeitslosigkeit.html>

²⁰ David D. Burns: Feeling Good – Depressionen überwinden und Selbstachtung gewinnen, Jungfermann Verlag 2006, S. 267 ff.

²¹ <http://www.presseportal.de/meldung/494849/>

„Tretmühle“ entronnen ist, hat man zum Beispiel endlich Zeit und Muße dazu, sich mit Dingen zu beschäftigen, die man wirklich gerne macht. Die gesellschaftliche Aufgabe besteht in diesem Zusammenhang darin, die Menschen in die Lage zu versetzen, Freizeit sinnvoll und kreativ zu nutzen und sie darin zu bestärken, sich nicht schlecht zu fühlen, wenn sie keiner Erwerbsarbeit nachgehen.

Eine andere Erscheinungsform des Arbeitsfetischismus ist die Arbeitssucht. Aufgrund der bereits geschilderten weit verbreiteten gesellschaftlich vorherrschenden Bewertung der Erwerbsarbeit wird diese Sucht im Gegensatz zu anderen Süchten wie z. B. Drogensucht, Spielsucht usw. oft als etwas Erstrebenswertes betrachtet. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass in unserer Gesellschaft die objektiv vorhandene natürliche Begrenzung des materiellen Wachstums verdrängt wird. Ein nie endendes Wachstum wird als Ideal der gesellschaftlichen Entwicklung dargestellt. Das drückt sich z. B. auch darin aus, dass ständiges Wirtschaftswachstum, ausgedrückt in einer jährlichen Steigerung des Bruttoinlandsproduktes (BIP), als evident gilt und damit als ein nicht hinterfragbares Hauptziel der gesellschaftlichen Entwicklung postuliert wird: Um diese Entwicklung zu sichern, muss das „Humankapital“ immer besser genutzt werden. Diese Bedingungen und die entsprechende Denkweise tragen in Kombination mit individualpsychologischen Faktoren zur Ausbildung der Arbeitssucht bei.

5. Fazit

Notwendig ist insgesamt ein differenzierter Blick auf die Arbeitsproblematik. Da der Abstraktionsgrad des Arbeitsbegriffes ziemlich hoch ist, ist es zunächst erforderlich, Arbeit im entsprechenden Kontext zu definieren. In meinen Ausführungen geht es vor allem um die Rolle der Erwerbsarbeit. Einerseits ist es eine positive Entwicklung, dass immer weniger gesellschaftlich notwendige Arbeit benötigt wird: Die Menschen haben die Möglichkeit, sich von entfremdeten Tätigkeiten zu befreien und mehr und mehr diese Freiheit zu nutzen, das zu tun, was sie gerne machen. Leider kann die Gesellschaft mit dieser Situation nicht umgehen, da prinzipiell Einkommen an Erwerbsarbeit gekoppelt ist. Da das alte eingefahrene Denken diesen Widerspruch nicht lösen kann, müssen neue Konzepte angewendet werden. Ein wesentlicher Schritt ist dabei die Entkopplung von Arbeit und Einkommen